

# Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

Früher Wochen- und Nachrichtenblatt

Tageblatt für Schindorf, Müll, Bernsdorf, Müll, St. Egidien, Schmiedsdorf, Marianna, Knudsdorf, Ortmanndorf, Müll, St. Niklas, St. Jakob, St. Nikola, Elgersdorf, Thurn, Niedermüll, Kuhlmann und Zirkheim

Amtsblatt für das Agl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Lichtenstein

Älteste Zeitung im königlichen Amtsgerichtsbezirk

Nr. 7.

68. Jahrgang.

Mittwoch, den 9. Januar

Verbreitete Zeitung

1918.

Dieses Blatt erscheint täglich, außer Sonn- und Festtags, nachmittags für den folgenden Tag. — Vierteljährlicher Bezugspreis 2 Mk. 40 Pf., wozu die Post bezogen 2 Mark 82 Pfennig. Einzelne Nummern 10 Pf. Bestellungen nehmen außer des Geschäftsstelle in Lichtenstein, Müll, Ebert-Strasse 5, alle Kaiserlichen Postanstalten, Postboten sowie die Aussträger entgegen. Inserate werden die fünfgespaltene Grundzeile mit 15 für auswärtige Besteller mit 20 Pf. berechnet. Restamezeile 15 Pf. Im amtlichen Teile kostet die zweispaltige Zeile 45 Pfennig, für Auswärtige 60 Pfennig. Fernsprech-Anschluss Nr. 7. Telegramm-Adresse: Tageblatt. ]

In das Güterregister ist heute eingetragen worden, daß die Verwaltung und Abrechnung des Vermögens Auguste Rudolph Müller in Lichtenstein an dem Vermögen seiner Ehefrau Sophie Selma geb. Schubert befristet durch Ehevertrag vom 7. Januar 1918 abgeschlossen worden ist. Lichtenstein, den 8. Januar 1918. Königlich-Ämtergericht.

## Lebensmittelverkäufe in Callenberg:

### Salzgemüseverkauf.

Mittwoch, den 9. Januar.

Bohnen 1/2 Pfund für 40 Pf.,  
Rohrbohnen 1/2 Pfund für 25 Pf.,  
auf Lebensmittelkarte: Marke C 2.

### Bakobstverkauf.

Donnerstag, den 10. Januar

auf den Kopf 1/4 Pfund für 50 Pf. auf Lebensmittelkarte Marke A 3.

Verkaufszeiten: Nr. 1-300 vormittags 8 bis 9 Uhr, Nr. 301-500 vormittags 9-10 Uhr, Nr. 501-800 vormittags 10-11 Uhr, Nr. 801 bis Schluß vormittags 11-12 Uhr.

## Roggenkräftmehlverkauf an Schwerarbeiter.

Freitag, den 11. Januar.

1 Pfund auf den Kopf für 28 Pf. auf Brotmarkenbezugskarte. Verkaufszeiten: Nr. 1-300 vormittags 8 bis 9 Uhr, Nr. 301-500 vormittags 9 bis 10 Uhr, Nr. 501-800 vormittags 10 bis 11 Uhr, Nr. 801 bis Schluß vormittags 11-12 Uhr.

Der Ortsnahrungsausschuß für Callenberg.

## Kartoffel-Verkauf.

Mittwoch, den 9. Januar 1918 von Nachmittag 2-5 Uhr, auf die Bundeskartoffelkarte sowie A und B noch nicht beliefert ist, im Gasthaus zur „Eisenbahn“ - Hinterhof. — Preis für den Zentner 8,00 Mk. Schindorf, den 7. Januar 1918. Der Gemeindevorstand.

# Ludendorff oder Kühlmann?

## Kein Abschiedsgesuch Ludendorffs.

Berlin, 6. Januar. Die in mehreren Zeitungen verbreitete Nachricht, daß das Entlassungsgesuch des Generals vorliege, entspricht nicht den Tatsachen.

Die „Königliche Volkszeitung“ hat an der Spitze ihrer Sonntagsnummer (also vor Erscheinen der obigen amtlichen Mitteilung, D. Red.) einen „Vorersten Entscheidung“ überschriebenen Artikel veröffentlicht, der folgende: Von verschiedenen Seiten werden in den letzten Tagen, leider auch in den Wandelgängen des Reichstages, die Namen Hindenburg und Ludendorff in einer Weise in den politischen Streit gezogen, die weder der Wahrheit entspricht, noch den vaterländischen Interessen der Kriegsführung dient. Diese Namen werden in Verbindungen gebraucht, gegen welche schärfster Einspruch erhoben werden muß. Für den Augenblick möchten wir nicht deutlicher werden, aber dringend vor jenem Tun warnen. Wenn aus diesem Vorgang Folgen entstehen sollten, wie sie vielleicht von jenen Kreisen selbst nicht einmal gewünscht werden, dann würde das deutsche Volk vor die ernsteste Schicksalsfrage des Krieges gestellt werden. Über eins aber wollen wir heute schon keine Unklarheit bestehen lassen: Wenn die Frage zur Entscheidung kommt, dann wird das deutsche Volk wie die Kämpfer brauchen an der Front sich wie ein Mann hinter die Vorkämpfer Hindenburg und Ludendorff stellen, denen sie die bisherige glückliche Verteidigung des Vaterlandes verdanken, u. zu denen sie daher mit unbegrenztem Vertrauen empfehlen.

Auf die „L. V. Z.“ schreiben in einem „Sturmwarnung“ überschriebenen Leitartikel in ihrer Sonntagsnummer u. a.: Und nun gilt es die Entscheidung, ob wir fortan das Schicksal in die Hände der Männer von West-Belost legen sollen die uns statt der stets geforderten und auch noch von Bethmann verprochenen „realen Garantien“ an unserer Ehre, die taube Auh Staatsrechtlicher Konventionen vom Selbstbestimmungsrecht für Völker einhandelt haben. Bis wir durch die Reichstagsresolution vom 19. Juli erfahren haben, daß unser Volk für einen Frieden „ohne Annexionen und Entschädigungen“ kämpft und blutet, geht es doch als unmöglich an. — man braucht ja nur immer wieder an die „Einfallslose“ des Herrn von Bethmann zu erinnern — daß bei Friedensverhandlungen erst der Generalstab, das Militär erklären müßte, was wir an Grenzveränderungen im Osten und Westen

brauchen, damit wir vor einer Wiederholung solchen Uebelalles auf alle Zukunft gesichert seien. Dann erst sollte unsere im Verhandeln so erfolgreiche Diplomatie die Landkarte neu verteilen dürfen. Diese Grenzänderungen militärischer Art galten als unauflösbare Vorbedingung. Ist es doch ein Unglück, daß das unabhängige Polen im Besitz der mit deutschem Blute bezwungenen Teilungslinie am Katow bleibt, daß „neutrale“ polnische Soldaten wieder in Kalisch und Gzennodau — drei Kavalleriemärkte von Berlin — stehen, und daß, wenn Marland und Litauen und Litauen, nachdem sie sich durch die Agonie einer Volksabstimmung für selbständig erklärt haben, nach dem Mutter Belgiens ein englisches oder ein russisches oder ein englisch-russisches Glied vor unserer Ostgrenze werden. Und dann noch eins: Von dem Selbstbestimmungsrechte neuentdeckter „Nationen“ in Litauen und Litauen hat man ein Lausges und Preises geredet; davon, daß Herr von Kühlmann daran gedacht habe, daß das freie Deutsche Land auch die Verpflichtung hat, sich der zwei Millionen Deutschen in Rußland zu erinnern und ihre Zukunft sicherzustellen, davon hat man nichts gehört.

Es ist bitter hart, daß dieser Wettersturm ein die Entscheidung der Weiser bringen muß. Wie notwendig sie ist, zeigt gerade in diesem Augenblick die Rede Lord Georges über die englischen Kriegsziele. Es ist ja nichts unbedeutendes, was er uns erzählt, wenn er die Räumung Belgiens und „Vorfranzreichs“, Serbiens und Montenegro und deren Entschädigung verlangt. Nun ist aber, daß er sich — wahrscheinlich auf einen Trud von Paris her — mit seiner ganzen Antipathie für Völkervereinigung durch Frankreich einsetzt. Uebernehmend wird, daß er Deutschland völlig preisgibt und ausdrücklich erklärt, daß das, was wir mit dem eroberten russischen Gebiet anfangen, so oder so Annexion ist. Und nun behauptet man: auf diesem von England mit unheimlicher Gewalt gebundenen Boden hat Herr von Kühlmann nicht einmal die ihm von der Vorkämpfer angeduldeten Schwächen gewünscht! Weder von den Russen noch von den Basijisten und Vorkämpfern haben hat er sie herausgeschlagen können. Und auf dem Boden seiner Mißerfolge und ihrer Propaganda zu diplomatischen Ziegen ist dies: stillos entstanden.

Sturmwarnung! Noch wissen wir nicht, wie das Unwetter verhalten wird. Eine offizielle Erklärung behauptet, daß ein Entlassungsgesuch Ludendorffs

nicht vorliege... Wenn es aber doch kommen sollte... Schon einmal hat ein deutscher Kaiser ein solches Entlassungsgesuch eines, der unter dem Widerstand von innen und außen an der Durchführung seines Beides zu verzweifeln drohte, rühmlich abgelehnt. Am 7. April 1877 schrieb Wilhelm I. an den Rand des Entlassungsgesuches Otto von Bismarcks das eine Wort: Niemals!

## Der Reichstanzler

empfinden, wie wir hören, im Laufe des Sonntag eine Reihe von Fraktionsführern, denen er ein durchaus beruhigendes Bild unserer gegenwärtigen militärischen und politischen Lage zu geben in der Lage war. Auch eine Reihe von Persönlichkeitsfragen wurde in einer Weise erörtert, daß jeder etwaig: Grund zur Unruhe als beseitigt angesehen werden kann.

## Das Verlangen nach Grenzänderung.

Die zahlreich besuchte Vertreterversammlung der national-liberalen Organisationen der Provinz Brandenburg und Berlin sprach sich in voller Uebereinstimmung mit der Auffassung der national-liberalen Reichstagsfraktion dahin aus, daß für die Frage der deutschen Grenzänderung nach Osten und Westen die Forderungen der Obersten Vorkämpfer maßgebend sein müssen. In der Entscheidung heißt es: Die Versammlung ist überzeugt, daß nicht nur die National-liberalen im Reich, sondern die überlebende Mehrheit des deutschen Volkes nur in einem solchen Frieden die Gewähr für eine deutsche Zukunft sehen werden, dem Hindenburg und Ludendorff zustimmen. Anerkennend der gegenwärtigen Schicksalsfrage: unsere Völker und Reiches fordern wir alle Annahme des Vaterlandes auf, sich mit uns zu verbinden, um in maßvollen Verhandlungen den Frieden eines auf der Grundlage der deutschen Ziele zu erringenden Friedens zum Ausdruck zu bringen.

## Der sozialdemokratische Standpunkt.

Die sozialdemokratische Fraktion hat eine Entschiedenheit gezeigt, die mit folgender Erklärung übereinstimmt: Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion ist einmütig das Verhalten ihrer Vertreter im Parlament schärflich und ist entschlossen, dem Willen des Selbstbestimmungsrechts zum Zwecke veränderten Annexionen mit Entschiedenheit entgegenzutreten.

## Der Zwang für Front.

Stadthorn, 5. Januar. „Königliche Zeitung“ bemerkt zu den Verhandlungsschwierigkeiten: Die Vorkämpfer, denkt ihr wirklich wieder den Krieg mit Deutschland zu beginnen, nachdem das Offizierskorps vernichtet, die Front in eine chaotische Masse ver-



Wandel und die wenigen widerstandsfähigen Abteilungen an inneren Mächten beteiligt sind, nachdem die gesamte Waffenindustrie abgeschafft ist. Will ihr Krieg anfangen, wo die gesamte Popularität der Bolschewiki darauf beruht, daß sie einen rechtsfähigen, demokratischen Frieden zu schaffen im Begriff sind. — Venus, "Freunde" bringt in ihrem Kommentar zu den russischen Anträgen folgende Parallelen auf Deutschland und schiebt die Schuld an den Schwerekräften der Ukraine, Moldau und den Arabern zu.

#### Antwort des Vierbundes an Rußland.

Berlin, 6. Januar. Gestern Abend ist folgender Kundgebung in deutschem Quartier abgehalten worden: An die russische Delegation, zu Händen ihres Vorsitzenden Herrn Kisse, Petersburg.

An Ihrer Nummer auf die Vorschläge der russischen Delegation haben die Delegation des Vierbundes am 25. Dezember 1917 in West-Vitowsk gewisse Zusätze für den Abschluß eines sofortigen allgemeinen Friedens entworfen. Zur Vermeidung einer einseitigen Reflexion hatten sie die Gültigkeit dieser Zusätze ausdrücklich davon abhängig gemacht, daß sich sämtliche im Krieg beteiligten Mächte innerhalb einer angemessenen Frist angeschlossen und ohne jeden Rückhalt zu menschenwürdiger Beobachtung der alle Völker in gleicher Weise bindenden Bedingungen verpflichten. Mit Zustimmung der vier verbündeten Delegationen war darauf von der russischen Delegation eine entsprechende Erklärung abgegeben worden, innerhalb welcher die anderen Kriegführenden sich mit der in West-Vitowsk aufgestellten Grundform des sofortigen Friedens bestimmen und über den Abschluß an die Friedensverhandlungen entscheiden

lassen. Die Delegationen der verbündeten Mächte stellen fest, daß die achtjährige Kritik mit dem 4. Januar 1918 abgelaufen und von keiner der anderen Kriegführenden eine Erklärung über den Beitritt zu den Friedensverhandlungen bisher ihnen eingegangen ist.

Die Vorsitzenden der verbündeten Delegationen: gen. v. Kühlmann für Deutschland, gen. Graf Czernin für Österreich-Ungarn, gen. Bobow für Bulgarien, gen. Weisinger für die Türkei.

#### Verschiedenes aus Rußland.

Ein Mitglied der österreichisch-deutschen Abordnung hat einem Mitarbeiter des "Petit Parisien" in Petersburg erklärt, daß die Russen um eine Anleihe von 2 Milliarden Rubel erübt hätten.

Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet: Auf dem Bankkonto Strenjko wurde ein Betrag von 317.000 Rubel aufgefunden. Wahrscheinlich wird das Geld zugunsten der Opfer der Effenjive vom 18. Juni verwendet werden.

Der russische Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten, Trocki, ist an der Spitze der russischen Friedensdelegation, wie wir hören, am Montag früh in West einetroffen. Voraussichtlich wird er so am Sonntag die erste Sitzung halten.

Wie verlautet, hat Trocki am Donnerstag der Presse eine Note überreicht, in welcher er erklärt über die Zurückziehung der russischen Truppen aus Fernen Verhandlungen anzuknüpfen, unter der Bedingung, daß dieses Beispiel auch von der Türkei befolgt werde.

Der "Daily Telegraph" meldet aus Petersburg: Es ist verlorene Mühe, ausfindig zu machen, ob die

Russen wirklich aufrichtig sind oder nicht. Sie haben sich zu, daß die deutschen Bedingungen kein Grundlage bilden, auf der Rußland Frieden schließen könne.

\* Nach dem in West-Vitowsk abgeschlossenen Waffenstillstandsvertrag läuft der Waffenstillstand am 14. Januar 1918, 12 Uhr mittags ab, wenn er mit siebenjähriger Frist verlängert wird. Sonst dauert er automatisch weiter. Demnach hätte er am Montag mittags verlängert werden müssen, wenn eine der beiden Parteien die Absicht gehabt hätte, die Frist zu verlängern am 14. Januar wieder zu eröffnen.

\* Die "Times" melden aus Petersburg: Volkskommissar Trocki habe angezeigt, daß die Friedensverhandlungen in West-Vitowsk nicht weitergeführt werden. Nachdrücklich verlaute, die Maximilian hätten Vera als Verhandlungsort vorgeschlagen, weil es wegen seiner günstigen geographischen Lage bessere Möglichkeiten biete, die Sozialisten in den Kriegführenden Ländern zu beeinflussen.

\* In verschiedenen russischen Abteilungen wurde der Mentale gegen die Sowjets verübt. In der Stadt Samara fand eine Explosion im Rathaus statt, wo der Sowjet tagte: 7 Personen wurden getötet. In der Stadt wurde der Kriegszustand erklärt.

\* Der russische Mitarbeiter des "Berliner Bund" erklärt, daß neue lettische Truppen in Petersburg eintrafen, welche Soldaten mit den Russischen tragen: Es werde die konstituierende Versammlung und die Parliamente.

\* Der russische Mitarbeiter des "Berliner Bund" berichtet: Seltensier Blätter meldeten, daß der Kommandant der 12. russischen Armee, General Barst, verhaftet und zu seinem Nachfolger der Leutnant Antschin ernannt wurde.

## Kurze wichtige Nachrichten.

\* Kaiser Karl wird sich in der weitestgehenden Form zum Schluß des Zustands nach Konstantinopel begeben.

\* Pariser Blätter melden aus Tefing: Der Grenzgebiet der Provinz Schansi und der Provinz Jehu ist die Zeit ausgebrochen, die sich schnell ausbreitet.

\* General Carrail ist am Sonntagabend mitten in Paris einetroffen.

\* Nach einer Resolution der Sowjets sind die der Sowjet eine Sitzung wieder aufgenommen. Es wird eine neue Sitzung erwartet.

## Von den Kriegsschauplätzen.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Am Stellungsbogen östlich von Ypern und in einzelnen Abteilungen während den von Straas und Toulon auf Combray führenden Truppen entwickelten sich am Nachmittag heftige Artilleriekämpfe.

Auch zwischen der Meuse an Maas, besonders vor Ernes und auf dem westlichen Ufer der Meuse war das Artillerie und Minenfeuer sehr heftig.

Die Kampfaktivität der Infanterie blieb auf Erlandungen im Bereich der Stellungsbegrenzung.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

#### Nichte Neues.

#### Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister.

Ludendorff.

## Aus Nah und Fern.

Vichtenstein, 3. Januar 1918.

\* **Zammelt Papier!** Da Strobel Papier werden muß, werden die Vorkämpfer anderer Soldaten mit Zeitungspapier ausgestattet. In allen Orten Zammelschilde sind Papierfahndungsposten errichtet worden. Bei uns ist sie in der Bürgerstraße. Ordere Strobel werden von Zeit zu Zeit in den Dienstwohnungen vorlesen, um das Papier abzuholen, das für Strobel über den Vertriebskanal gestellt wird. Da eine Bekämpfung dieses Vertriebskanals nicht erfolgt, wird von menschenwürdiger Heberstattung des Papiers abgesehen.

\* **Goldene Hochzeit.** Am 6. Januar war es Herr Geheimrat und Perginwald Marko Kierald — Heutige Kämpferstraße wohnhaft — verbunden mit seiner Frau die goldene Hochzeit im Kreise der nächster Enkel und sonstigen Verwandten in aller Stille zu feiern. Herr Oberbürger Herr beständig wünschte das besagte Jubeljahr in seiner Wohnung und übermittelte ihm zur goldenen Freude ein schönliches Gedächtnis; auch die Nachbarn 199 Bestanden nahmen in ihrem Anteil an dem Festtage. Kühe der himmlische Vater dem künftigen Erben bald Gesundheit verleihen und ihm noch einige Jahre in Gärten schenken.

\* **Wiederaufnahme der Ferkelzucht.** Um für die harten Schweinefleischschlachten in der Provinz zu schaffen, soll vom 1. März 1918 an die Ferkelzucht wieder einmischen.

\* **Ans der „guten alten“ Zeit.** In Nr. 52 der „Evangel. Eisenbahn“ vom 24. Dezember 1849 findet sich folgende Anzeige, die augenscheinlich wieder einmal gelesen zu werden: „W. L. W. in a. b. n. u. g. Da mir die Concession erteilt worden ist, zwischen Chemnitz und Amdam zweiwöchentlich regelmäßig Personenfähren zu errichten, und zwar Abfahrt von Chemnitz Montag und Donnerstag 11

Uhr Sonntags; Ankunft in Amdam Montag und Donnerstag 5 Uhr Nachmittags. Rückfahrt von Amdam Dienstag und Freitag 12 Uhr Mittags; Abfahrt in Chemnitz Dienstag und Freitag 5 Uhr Abends. So mache ich solches dem reisenden Publikum hierdurch bekannt.

Chemnitz, 27. Dezember.

Christiana Wilhelmine Vogel, Zahnärztin.

Vor 68 Jahre liegen wir zu jenem 27. Dezember angelassen, zweimal wieder sich von Chemnitz nach Amdam hin- und herfahren zu lassen und nur 4 Stunden zu einer solchen Arbeit zu gebrauchen. Der Fahrpreis ist leider nicht unangenehm, da aber das Nebeneinander in Chemnitz über Amdam notwendig wurde, so mußte eine solche Fahrt ziemlich teuer werden, abgesehen davon, daß uns heute Zeit auch Geld ist und zwei Tage erforderlich waren zu einer Reise, die wir heute bequem in einem halben Tage abmachen können. Und wie schwer fällt es uns selbst jetzt im Krieg, wenn wir uns in einer Ferienreise mit mühsamer Weisheit leben sollen, so ist es in den wirtschaftlichen Kämpfen unserer Tage manchmal ganz gut und dienlich, sich an die „gute alte“ Zeit zu erinnern.

\* **Müssen St. Jacob.** Vom Hofmannischen Quartier haben die Aulen an zwölf Hilfsbereitschaft, beehrte Verfahren zur Verteilung.

\* **Bauken.** Ein Schneesturm heftiger Art brachte Freitag nachmittags die südliche und östliche Fronten zum Stillstand. Die Schneefeder, vermehrt mit Eisstücken, fielen Hundstunde so dicht, daß es gänzlich dunkel wurde. Der Sturm war so heftig, daß ein Besichtigungsgang unmöglich war. Zahlreiche Anfälle, die sich noch nicht überwinden lassen, haben sich ereignet. Am Abend waren viele Ertrinken vom Verkehr gänzlich abgebrochen. Ueber Weg a. Trappen führten sich mehrere Schneehaufen. Der Regen 7 Uhr von Weisenberg nach Bauken fahrende lag über hinter Katibor im Schnee liegen und konnte von den Fahrplänen erst nach Stundenlangem Arbeit abgeholt werden. Der in Bauken von Weisenberg einetroffene Zug blieb hinter Amdam stehen vor zweier Maschinen im Schnee liegen, da eine Hilfsmaschine von Bauken aus nicht durch den Schnee gelangen konnte. Der Zug mußte fast Nachtstunden die Nacht hindurch bis zum anderen Morgen auf freier Strecke verbleiben. Die Strecken Bauken-Weisenberg und Bauken-Berthelsdorf waren vollständig verweht und gesperrt. Der Telephonverkehr ist auf vielen Strecken gestört. In Amdam ging der Schneesturm bei östlichen Tunnelwerken, verbunden mit Blitz und Donner nieder.

\* **Crimmitschau.** Die 50-jährige Weibchen feierte die hiesige Heiltschule am 7. ds. Mts.

\* **Eibenrod.** Mäßige Schneefälle sind in den letzten Tagen im oberen Erzgebirge eingetroffen. Läder sind auch durch Verwehung erhebliche Verkehrsstörungen veranlaßt worden. Der Schnee liegt stellenweise mehrere Meter hoch.

\* **Eberberg.** (Wädrlicher Kampf.) In der Nacht zum 6. Januar kam es in der Nähe von Eberberg zu einem schweren Kampf zwischen dem Gendarmenwachtmann Strobel und dem Maurer Bernd aus Eberberg, in dessen Verlauf beide so schwer verletzt wurden, daß sie in das Lazarett in Eberberg aufgenommen werden mußten. Bernd, der verheiratet und Familienvater war, ist dort inzwischen verstorben. Es handelt sich wahrscheinlich um Wildschützerei.

\* **Milchau.** (Zerstörung.) Von einem ungenannt bleiben wollenden Wohltäter waren für die Er-

neuerung der hiesigen St. Georgskirche 3000 M. gestiftet.

\* **Großschain.** (Zerschlagung von Mäulen.) Der Mühlenbetrieb des Mühlenbesizers Herbst in Grauhitz ist auf acht Tage, und die Betriebe der Mühlenbesizer Reuthe in Spandern, Kellner in Wildschain und Hüblich in Genda sind bis auf weiteres geschlossen worden.

\* **Leipzig.** (Großfeuer.) In Leipzig Volkmarndorf brach auf dem der Jementbankiers Ras. Solte anhörenden Holzlagerplatz Feuer aus, wobei etwa der dritte Teil des Holzvorrats verbrannte. Feiner fiel dem Feuer ein Schuppen zum Opfer in dem zum Jementbau gebrauchte maschinelle Geräte lagen, die zum Teil zerstört wurden. Ueber die Ursache des Brandes ist bisher nichts bekannt geworden.

\* **Wittweida.** (Nette Vorkämpfer.) Die Einwohnerzahl wurde in letzter Zeit wiederholt durch Einbruchsdiebstahl in Aufregung versetzt. Auch in dem auf Oberlichtenauer Auer gelegenen Waldhaus des Grafen Rüdiger von Schütz wurde ein Einbruch verübt. Die Einbrecher hatten es auf Lebensmittel und Geld abgesehen. Rest ist es dem Bewachener Fröhlich gelungen, die Einbrecher in drei 17-18 Jahre alten Burschen aus Orlaudorf zu ermitteln. Sie leiten ein Geständnis ab und gehen u. a. auch zu, daß sie auf die Vorführung des Versteckens in Oberlichtenau einen Kaufvertrag geschlossen hatten.

\* **Leipzig.** (Vestoblene Kirchenferien.) Barren Nöhen gibt bekannt: „Bei der kirchlichen Christenfeier sind von Kirchenbesuchern mehr als 50 Personen auf den Emporen entzündet worden. Um erheblichen Menschen keine weitere Gelegenheit zu bieten, wird das Aufstehen von Stühlen auf den Emporen in Zukunft unterbleiben. Wenn infolgedessen bei Abendgottesdiensten die Beleuchtung durch die Strahlendichter nicht genügt, muß sich kein Licht selbst mitbringen.“

\* **Wena.** (Eine unüberlebte Fährung.) Brachte einem Kaufmann 14 Tage Gefängnis ein. Er hatte berichtet, daß ein Unteroffizier seiner Frau aus dem Heide mehrere Male je 100 Mark sandte, und behauptete, das Geld müßte er verwenden oder Töten rechtswidrig abgenommen haben. Das Gericht hat festgestellt, daß der Mann sich das Geld durch Photographieren erworben hatte.

\* **Waldenburg.** (Zerstörung.) Stadtrat Detmold überredete auf Anlaß seines 50-jährigen Jubiläums über 8.000 Mark für die Stadt 25.000 Mark für seine Angestellten und Arbeiter.

\* **Hofweim.** (Gemeinschaftlicher Urlaub für neun Jahre.) Gemeindevorstand Hofweim, hat 9 Jahre im Bezirk, denen vom März ein gemeinschaftlicher 14-tägiger Weihnachtsurlaub bewilligt worden war.

\* **Berlin.** (Veranbarung eines fahrenden Postwagens.) Ein streber Mann an den Bahnen eines fahrenden Postwagens wurde in der Nacht zum Sonntag von zwei Männern angegriffen, die auf einem Privatfahrzeug dem Postwagen durch die dunklen Straßen folgten. Die Ziele wurden verhaftet, ebenso unter Verdacht der Mitternachtlicher Fahrer und Mitfahrer des Postwagens.

\* **Frankfurt.** (Zwei achtzehnjährige Mörder verhaftet.) Als Mörder des Schuhmanns Errel in Frankfurt sind die beiden 18-jährigen aus Bayern stammenden Arbeiter Kayes und Welfsch verhaftet worden. Auch der Hebler, ein jahrelanglicher Soldat, an den die Einbrecher die gestohlenen Sachen verkauft hatten, wurde festgenommen.

## Unter dem

### Gebirge

(K) Wie mehrere meiner May... am 22. September... durch... Das... wesjel... in dem... Zuges untergebracht... die eigenen... überbrannt... wachen... Er selbst... in das... Waldbrand... trof... schossen... ein... Waldbrand... später... so lange... geschickten... genug... Feld... wären... gelungen... der... ein... auf... hervortragend... verdiente... St. Peter

(K) Was am 25.

Rück in dem unsere... lichen... Tag... Leuchtposten... Stellung... wurden... in ein... schlagen... um... Da... ein... entfiel... auf... Gerunter!... Dossen!... und... kommen... blühte

## Zw

### Roman

31. Dann muß ich... sagte... „Ja, es ist...“, ich... ten... „Forten... hier... mag... nicht... Sie... das... „Am... ereiferte... Robert... über... Dome... weiß... ich... eine... mußten... ter... und... ab... ab... Das... durch... Annelies... „Nicht... ter... hat... als... die... „Auch... ins... „Doch... hab... ich... „Am... dachte... Jahr... Ein... „Ja... Annelies... „Sie... künftigen... baten... da... nichts... wieder... ihr... fener... die... beme... bestimmen... Annelies... figt... genom



# Unter dem Sachsenbanner.

## Stobhauer Mann bei Sillaujzel.

(Kf) Wie mehrfach im Arlege, hat sich Bismarckmeister May **Erwbe** (Alanus-Regiment 17) auch am 22. September 1915 in dem Gefechte bei Sillaujzel durch besonders tapferes Verhalten ausgezeichnet. Das dicht nordwestlich Sillaujzel gelegene Gehöft Sriswesjel in dem Gewebe mit den Handpferden seines Juges untergebracht war, wurde vormittags, nachdem die eigenen Infanterie-Einheiten von den Russen überannt waren, angegriffen. Daß dem sehr energischen Einwirkenden Grenade konnte noch etwa die Hälfte seines Juges in Sicherheit gebracht werden. Er selbst verließ als Letzter das Gehöft und lief dann in das 200 Meter südlich Sillaujzel liegende Waldstück, wo die Eskadron sammelte sollte. Am Waldrande traf er einige Mannen, deren Verbleib erschossen waren, und eröffnete mit ein paar Karabinern ein lebhaftes Feuer auf die von Sillaujzel gegen den Waldrand vorgehenden Russen. Dagegen er sich später wegen der Uebermacht des Feindes zurückziehen mußte, war es ihm doch gelungen, die Russen so lange anzuhalten, bis die vom Eskadronchef vorgeschickten Karabiner-Schützen der Eskadron noch zeitig genug den Waldrand erreichten und hier den Feind zum Stehen bringen konnten. Die Verluste wären erheblich größer gewesen, wenn es den Russen gelungen wäre, die Kommandoführer der Handpferde der Eskadron schneller zu erreichen. Bei dem später eintretenden Nahkampf im Walde, sowie beim Sturm auf Sillaujzel hat sich Bismarckmeister Grenade herborragend tapfer gezeigt. Er erhielt die wohlverdiente St. Heinrichs-Medaille.

## Kauf Posten.

(Kf) Als am 25. Mai 1917 gegen Abend das Waldstück in dem unsere Batterie stand, unter schwerem, feindlichen Feuer lag, sah Unteroffizier **Böttig** als Beschützungsposten auf einen Baum mitten in der Stellung, die Splitter fliegen an ihm vorbei, Kette wurden neben ihm weggerissen. Da ging ein Schuß in ein Munitionslager gar nicht weit weg. Flammen schlugen hoch, Geschosse krepelten, brennende Kartuschen fliegen um ihn herum! Alles das rührte ihn nicht. Da schlug ein Volltreffer nur 10 Meter vom Baum entfernt in einen Unterstand ein. Verwundet schrien gräßlich auf: „O mein Gott meine Kameraden! Herunter! Raschen! Ach, ich darf ja nicht! Bin Posten!“ Und er blieb oben, bis die Jähne zusammen und blühte wieder vor zu der Infanterielinie,

## Zwei Frauen.

Roman von **D. Courths-Mahler.**

31. „Dann muß ich mich also bedingungslos fügen?“ fragte Norbert Annelies.

„Ja, es ist ja nur, um Falkenau nicht zu verlieren.“

„O, ich hoffe noch Etwas von meinen Einkünften zu erhalten.“

„Warten wir ab, ob Ihnen das gelingt. Sie leben hier nicht mehr in der Stube, Vater. Schnell gehen Sie sich bei Ihnen wieder allerlei Bedürfnisse einstellen und das Leben wird alle 7 je teurer.“

„Warten Sie nur Tante Binde, die rechnet Ihnen das ganz genau vor.“

„Nun lachen Sie alle drei, und das alte Fräulein ereiferte sich und gab einige Beispiele zum Behen.“

„Norbert und Annelies neckten sie damit und lachten über ihre dreifache Entschlossenheit.“

„Aber, was die alte Dame schließlich halb lachend, halb ernstlich, was wird ihr beide von Not und teurer Zeit. Um das berechnen zu können, muß man Zeiten nicht haben, wie ich. Als meine Eltern noch lebten, bezog mein Vater eine Pension von fünfzig Taler in Rom.“

„Dann mußten wir meinem Bruder noch etwas abgeben.“

„Vater, Mutter und ich sollten davon leben, Kleidung und Nichte mußte bezahlt werden, und für ein kleines Dienstmädchen mußte auch noch Lohn und Kost abfallen.“

„Was meint ihr wohl, wie man da rechnen muß?“

„Dann habt ihr ja gar keine Ahnung.“

„Annelies nahm sie liebevoll in die Arme.“

„Nichtes, kleines Täubchen — Du hast recht.“

„Vater hat wohl schon besser rechnen gelernt als ich, die ich dies Wort nur als letzten Beschluß habe.“

„Nun glänzten auch Tante Bindens Augen. Sie dachte an die zwei Tausendmarkstücke, die jedes Jahr ein geheimnisvolle Weise in ihrer Schatulle einfließen gelassen hatten.“

„Ja — Dein Vater war ein herrlicher Mann, Annelies“, sagte sie leise.

„Sie schwiegen alle drei und sahen hinaus in den dunklen Tag. Und Norbert gedachte der furchtbaren Zeit, da er, von allen Mitteln entblüht, dem Nichts gegenüber gestanden hatte.“

„Da erwachte auch wieder die anklagende Erinnerung an die Fessel, die ihn drückte, und er rechnete im Stillen aus, wie teuer er seine Freiheit erkaufen konnte, wie hoch er die Rente bemessen konnte, die er Lena würde ausbezahlen müssen, um sie zu einer Verbindung zu bestimmen.“

„Annelies hatte die Veränderung in seinem Gesicht wahrgenommen. Sie fühlte, daß Norbert sich

war ja verantwortlich für die Zusammenkunft der Batterie, wenn der Feind doch plötzlich angriff und Sprengfeuer gefordert wurde. Und immer wieder schlugen die Granaten um ihn ein, die Splitter zischten an ihm vorbei. Schließlich traf es ihn doch. Er wurde an beiden Seiten schwer verwundet, konnte nur mit Mühe vom Baume heruntergeholt werden und liegt nun im Bazarrett. Für sein tapferes pflichttreues Verhalten ist er zum Eisernen Kreuz 2. Klasse eingeeignet worden.

**Bayer & Holze**  
Abteilung Lichtenstein-Calinberg.  
Hauptgeschäft: Chemnitz.  
Schwesterfiliale Burgstädt.  
**Kauf- und Verkauf von Wertpapieren.**  
Besondere Abteilung für Sächsische Renten und Aktienwerte.

**Geheimer Friedrich Paul Schulz I**  
(geb. am 9. Oktober 1896 in Leipzig-Eutritzsch).  
10. Kompanie des Rgl. Sächs. Inf.-Regts Nr. 1.

(Kf) In einer hochdruckten Regenacht vom 1. zum 2. Januar 1917 verließ eine Patrouille in Stärke von zwei Stoßgruppen des 3. Bataill. Inf.-Regts Nr. 1 unter Führung des Bizefeldwebels **Ranitz** unseren Graben südwestlich Morawitz, um die Truppenangehörigkeit des Gegners, der aus vor dem Dorfe Morawitzville la Basse am Fuße der Höhe gegenüberlag, festzustellen. Unter den Teilnehmern befand sich auch der Geheime **Friedrich Schulz I** aus Leipzig-Eutritzsch. Schon immer hatte er sich durch Mut, Tapferkeit und Unerbrotlichkeit ausgezeichnet.

Vorsichtig vorwärts kriechend gelangte die Patrouille an das feindliche Drahtgitter. In nicht allzu weiter Entfernung stand der französische Horchposten. Trotzdem wurden, wie verabredet war, zwei Waffen in das feindliche Drahtgitter geschossen, um den Posten von zwei Seiten zu greifen. Rasch und geräuschlos ging das Drahtschneiden von statten, so daß das erste Hindernis schnell überwunden war. Trotz

aller Vorsicht wurde der linke Drahtschneider durch den Horchposten bemerkt. Doch ehe der Posten zum Schusse kam, warf ein Teil der Patrouille auf ein gegebenes Zeichen nach dem Posten Handgranaten, die einen der Posten erschlugen.

Währenddem gelang es dem rechten Trupp mit Befreiten Schulz auch eine Waffe in das zweite 20 Meter tiefe Hindernis zu schleudern. Diese Abteilung war der Aufmerksamkeit des Postens entgangen. Durch das Krachen der Handgranaten alarmiert, kamen die Sicherungsabteilungen aus den Unterständen gekürzt und nach gerammter Zeit näherte sich eine feindliche Patrouille in Stärke von ungefähr 40 Mann dem Hindernis. Rasch entschlossen griff die Abteilung die Patrouille an, um sie zurückzudrängen. Es entspann sich ein Nahkampf im Hindernis des Gegners, in dem unsere linke Abteilung durch die Uebermacht zurückgedrängt und vom Gegner verfolgt wurde. Ueberrumpelt blieb jedoch die rechte Abteilung mit dem Befreiten Schulz liegen und schritt das Hindernis weiter. Als die Patrouille sich zurückzog, wurde sie mit Handgranaten zugegeben.

Ein Beschützung nach der andern erhellte das Dunkel und bald darauf setzten mehrere feindliche M. G. ihre mörderische Feuer ein, welches den Befreiten Schulz am weiteren Vorgehen hinderte. Langsam zog sich der Rest zurück. Nur noch vier Mann blieben trotz des heftigen Kreuzfeuers liegen. Die auf vier Mann zusammengeschrumpfte Abteilung trotz vorsichtig nach einem hinter dem Hindernis befindlichen Beobachtungsloche auf dem Rückwege nach demselben fliehen sie auf eine feindliche Patrouille, welche ihnen den Rückweg abzuschneiden versuchte. Rasch entschlossen wurde diese mit Handgranaten angegriffen, so daß sie sich fluchtartig zurückzog.

Bei dem letzten Kampfe zeichnete sich besonders der Befreite Schulz aus, welcher durch seine Unficht und Unerbrotlichkeit dem Abteilungsführer Bizefeldwebel Ranitz das Leben rettete, indem er eine französische Handgranate blitzschnell aufhob und zurückschleuderte. Der Rückweg wurde daraufhin im heftigsten Feuer angetreten und die Patrouille gelangte endlich glücklich in der eigenen Linie an.

Für seine Tapferkeit und sein unerbrochenes Patrouillengehen — hat er doch bereits 230 Patrouillen hinter sich — wurde der kriegsfreiwillige Geheime **Friedrich Schulz I** mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet, die **Friedrich-August-Medaille in Bronze** und das **Eiserne Kreuz 2. Klasse** waren ihm bereits früher verliehen worden. (Schluß folgt.)

was drückte. Er vernahmte er auf diese Weise und sah dann so düster und herb aus, daß sie ein tiefes Mitleid mit ihm fühlte. Wer hätte sie dann je einmal seine Hand ergreifen und ihn gebeten: „Zug mit, was dich drückt, ich will dir tragen helfen.“

„Was sollte sie doch nicht, ohne sich in sein Vertrauen zu drängen. Wen selbst mußte er damit zu ihr kommen. Und geduldig sollte sie darauf warten.“

Tante Anselma stand, in ihrer großen Bierstübchensküche sah verdächtig, vor den riesigen Büchereiräumen in der Waschkammer. Hinter ihr hantierten zwei Mädelein eifrig mit Wäschelein.

Schlagartig, mit einem glücklichen Gesicht freiwachten ihre wackeln, aber sehr aristokratisch geformten Hände, an denen heute die gelblichweißen Handschuhe über den blütenweißen Tüchern der Tischdecke, die in hohen Stühlen vor ihr lagen. Eifrig rollerte sie den Bestand des Wäscheleins, den sie gerade einräumte. Wie alles, was die alte Dame tat, machte ihr auch diese Beschäftigung etwas Besorgenes. Sie hatte auch jetzt immer voll zu tun.

„Tante Anselma war das letzte Licht für den Winter eingeleuchtet dort nach Zorren und Qualitäten geordnet und im Obstkeller untergebracht worden. Diese Woche nun gab es große Wäsche, wobei Tante Anselma sich mit Anbruch und Ausdauer betätigte.“

„Und nun legte sie die letzte Hand an das jährliche Leinen und ordnete es stümperweise in die Regale.“

Zufrieden, als gebürtig in diese Zehne ihr, weidete sie ihre Augen an der Arbeit. Es war doch ein Wohlgefühl, in solch einem Haushalt nach Verstandlich schalten und walten zu können, in dem alles geordneten Reichtum und großartigem Vornehmheit anstrahlte. Ihr ganzes verträgliches Leben hatte sich in Dürftigkeit und Enge abspielte. Wirklich, Tante Anselma war jetzt unendlich glücklich in bezug auf ihre eigene Person. Der einzige, heimliche große Wunsch, der ihr Herz erfüllte, betraf sie nicht nur sich selbst, sondern Annelies und Norbert. Daß diese beiden Menschen ein glückliches Paar werden möchten, darum betete sie täglich zum Himmel.

Annelies war auf die Arbeit geachtet, um das Bewahren und Tüngen der Wiesen zu kontrollieren. Sie wollte draußen mit Kollerwagen umherfahren. Es gab auch jetzt noch allerhand für den Landbau zu tun, aber er die Hände bebaulich in den Zehnen legen konnte. Und Annelies nahm es ernst mit ihrem Amt.

So war Tante Anselma momentan die höchste Instanz in Reulinden, und sie kommandierte die wackelnden Mädelein mit der Nieme eines Feldherren.

Befriedigt hatte sie endlich den letzten Wäscheleins verpackt und fetterte nun von der niedrigen Treueltreppe herab, die sie für die höheren Regale hatte vorgeben müssen. Sie schloß den Wäscheleins ab, gab den Mädelein noch einige Befehle und verließ mit ihrem Schlüsselbüchlein die Waschkammer, die, gleich den

übrigen Wäscheleinen, im Souterrain lag. Am Vorbeigehen warf sie noch einen lächelnden Blick auf einen kurzen Gruß in die Küche, wo die Reulindens-Wamiell ihres Amtes waltete. Dann stieg sie die feinerne Treppe empor in die Halle, die der Keller unter sehr ähnlich, und nur in einem anderen Teil gehalten war. Auch führten hier nicht ringsum große Flügeltüren in die Stube, sondern es zwangte sich rechts und links ein langer Gang ab, in dem die Türen alle mündeten.

„Schlech Reulinden streckte sich viel weiter aus, als das Falkenauer Herrenhaus, weil es nur ein Stockwerk besaß und die Zimmer und Zäle oft nebeneinander lagen.“

„Als Tante Anselma gerade die Halle passierte, um ihre im linken Flügel gelegenen Zimmer anzusehen, kam ein Bote von Falkenau an, der von Norbert ein Briefchen für Anselma brachte und auf Antwort warten wollte.“

„Das alte Fräulein nahm das Briefchen selbst in Empfang und schickte den Boten nach der Küche, wo er sich eine Erfrischung geben lassen und auf Anselmas Rückkehr warten sollte. Sie trat um das Portal und kam gerade noch recht, um Anselma vom Bierde stehlen zu sehen.“

„Was für ein hohes, herrliches Geschöpf“, dachte sie, wie so oft, in heimlicher Bewunderung.“

Annelies legte ihren Arm um Tante Bindens-Schulter.“

„Nun noch in der Arbeitsstürze, Heine? Tante Anselma? Hast Du dich noch immer mit dem Wäscheleins?“

„Freude bin ich fertig. Sind. Ich wolle mich eben umkleiden, als ein Bote von Falkenau kam. Dir ist ein Brief von Norbert.“

„Annelies sahte hastig danach und wurde sehr rot.“

„Ah der Bote schon wieder fort?“ fragte sie schnell.“

„Nein, er ist in der Küche und wartet auf Antwort.“

„Es ist gut, Tante Binden. Ich will das gleich erledigen, ehe ich mich umziehe.“

„Sie lächelte die alte Dame auf die Hand und verschwand in dem Gang zum rechten Flügel, wo ihre Zimmer lagen. Erst als sie in ihrem Vestibül allein war, öffnete sie hastig den Brief.“

„Liebe, verehrte Tante Anselma! Es ist wieder Komme ich mit einer Bitte. Ich bin in den Büchern auf einen toten Punkt gestoßen, wo ich nicht allein weiterkomme. Kollermann ist und nicht imhabe, mir Aufschluß zu geben. Im Vertrauen auf Ihre große Güte und Liebeshörigkeit wage ich es, Sie zu bitten, wenn es Ihre Zeit erlaubt, heute nachmittags herüberzukommen und mir über diesen toten Punkt hinwegzuhelfen. Vielleicht erlauben Sie mich mit Tante Anselma mit Ihrer Bekanntheit bei meinem elterlichen Nachmittagsessen. Bitte fragen Sie dem Boten, ob und wann ich Sie etwa en dani. Mit ergebener Zuneigung an Tante Anselma begrüßt Sie herzlich.“

Ihr getreuer Letter Norbert.  
(Fortsetzung folgt.)



### Schneidige U-Boottaten.

Berlin, 6. Januar. (Kullisch) Am 22. Dezember hat eines unserer U-Boote im Mittelmeer die Hochseen und Schmelzwerke von Piombino wirkungsvoll beschossen.

Schneidigen U-Bootsangriffe sind im westlichen Mittelmeer letzten 8 Dampfer und 3 Segler mit rund 36 000 Bruttotonnen zum Opfer gefallen. Die Dampfer, welche mit Ausnahme von einem, beladen waren, fuhren sämtlich in fast gesicherten Geleitzügen. Einer der Dampfer hatte Munitionsladung für Italien; er ging fast augenblicklich nach dem Torpedotritter unter. Auch die übrigen Schiffe waren überwiegend Transporter nach Genoa. Ihr Verlust bedeutet für Italien einen empfindlichen Ausfall an Kriegsmaterial. Mit welcher Umsicht und Geschicklichkeit die Geleitzüge angegriffen wurden, zeigt der Tatsache, daß in einem Fall aus einem Geleitzug in 23 Minuten 3 Dampfer herausgeschossen, in einem anderen ein aus zwei Dampfern bestehender Geleitzug vernichtet und aus einem weiteren Geleitzug von drei Schiffen im Doppelschiff zwei Dampfer versenkt wurden. Unter den versenkten Dampfern, die alle bewaffnet waren, befanden sich die italienischen Dampfer „Attnalite“ (4791 Bruttotonnen) und „Monte Bianco“ (6968 Bruttotonnen). Zwei der versenkten Segler hatten Schwerkohle, der dritte Kohlen geladen. Während der Versenkung des einen Seglers wurde das U-Boot von einer Landbatterie bei Cap San Vito (Sizilien) beschossen, die Batterie jedoch durch das U-Boot zum Sinken gebracht.

Berlin, 6. Jan. Nach einer Mitteilung des portugiesischen Konsuls in Malta, wurde der portugiesische Dampfer „Lungui“ früher deutscher Dampfer (1821 Tonnen) im Mittelmeer versenkt.

### Amerikanische Furcht vor deutschen Fliegerangriffen.

Der „Springfield Republican“ vom 25. 10. druckt einen Artikel aus der „New York Times“ ab, wonach der Unterstaatssekretär Dr. Powell auf Grund seiner auf den europäischen Kriegsschauplätzen gesammelten Erfahrungen zu der Überzeugung gekommen ist, daß innerhalb der nächsten sechs Monate deutsche Fliegerangriffe auf die amerikanische Küste zu erwarten seien. Wie Doktor Powell in Europa festgestellt hat, sind die Deutschen zurzeit damit beschäftigt, Wasserflugzeuge mit einer Streckengeschwindigkeit von 100—200 Meilen zu bauen, die imstande sind, bis zu 20 000 Fuß Höhe zu steigen. Mit diesen Wasserflugzeugen soll der Angriff auf die amerikanische Küste ausgeführt werden. Es sei darauf zu bestehen, den Ernst der Situation verstanden zu werden. Ebenso besteht die Gefahr, daß amerikanische Dampfer über die Verwahrungen im Unklaren zu laufen. Seit dem 1. Mai sind in London allein 2000 Männer, Frauen und Kinder infolge der Flugzeugangriffe getötet oder verwundet worden. Es könne heute nicht mehr bezweifelt werden, daß Deutschland entschlossen ist,

durch seine Fliegerei die Entscheidung des europäischen Krieges herbeizuführen. Wenn dieser Plan scheitern sollte, so müßten die Verbündeten mindestens zehnmal soviel Flugzeuge herstellen, als dies zurzeit geschieht. Was die amerikanischen Flugzeuge anbetrifft, so ist zu befürchten, daß die Motoren, bevor diese Flugzeuge in Europa eintrafen, von neuen deutschen Erfindungen wieder bereits übertriften sein werden. Die Westfront und die englische Flotte haben bisher die Vereinigten Staaten vor dem Schicksal Belgien bewahrt. Die deutschen Flugzeuge werden auch diese Hindernisse überwinden, wenn die Vereinigten Staaten nicht schnellstens aufwachen und den wahren Ernst der Situation erkennen.

### Eine wertvolle Ausrede König Ludwigs von Bayern.

Zur Feier des 73. Geburtstages des Königs Ludwigs fanden bei allen Konfessionen Festgottesdienste statt. Dem vom Erzbischof geleiteten Hochamt im Dome wohnten der König, die Mitglieder des Königshauses, das diplomatische Korps usw. bei.

Um zwölf Uhr nahm der König seine Truppenparade durch Abschießen der Front ab. Der König hielt hierauf eine Ansprache, in der er sich besonders an die Truppen wandte, die sich vorbereiten, um vor den Feind zu treten und fortzufahren: „Sie wissen, daß ich immer für den Frieden war, ebenso wie Seine Majestät der Kaiser, und daß wir als wir von allen Seiten der Welt überfallen worden sind, gekämpft haben wie die Löwen und überall siegreich geblieben sind, nachdem ein Teil unserer Gegner niedergebungen war und wieder ein neuer Gegner aufgetreten ist. Und so möchten wir auch unserem neuen Feinde, den Amerikanern gegenüber, siegreich sein. Im Osten schreit es zum Frieden zu kommen.“

Auf den übrigen Fronten müssen wir aber weiterkämpfen. Wir müssen kämpfen, bis unsere Feinde ausbleiben, mit ihnen Frieden zu schließen und von ihren unerhörten Zumutungen, die sie an uns stellen, als ob wir die Besiegten wären, abgehen.“

Rein Jäh breit deutschen Landes darf abgetreten werden. Wir müssen überall darnach trachten, bessere Grenzen zu bekommen, und dafür sorgen, daß wir niemals mehr von allen Seiten von Feinden überfallen werden können wie jetzt. Sollten wir aber kämpfen müssen, jetzt und in späterer Zeit, so erwarte ich von meinen Bayern, daß sie wie bisher ihre Schuldigkeit tun und neue Ehren an ihre Fahnen knüpfen werden.“

### Der erzieherische Einfluß der Gefangenschaft auf die russischen Kriegsgefangenen in Deutschland.

„A Teils schreibt im „Armenia i Flot“ vom 15. 12.: Die Dutzenden russischer Gefangener, die sich jetzt in Kulturländern befinden, haben ja gewiß ein schweres Dasein zu ertragen, (?) aber man kann auch nicht leugnen, daß ihnen dieses Dasein die Gelegenheit bietet, viel zu lernen. Indem sie dort leben und

arbeiten, haben sie gewiß auch vieles gesehen. Der Bauer hat sich ohne Zweifel mit der hochentwickeltesten ackerwärtigen Landwirtschaft bekannt gemacht, wie auch mit den, unseren uralten Gewohnheiten so unähnlichen vervollkommenen Arbeitsmethoden. Der Arbeiter hat ohne Zweifel die verfeinerten Hilfsmittel der Technik und Industrie kennen gelernt und sich zu eigen gemacht. Unsere nach dem Kriege zurückkehrenden Duldler (?) werden eine gewaltige Kulturwelle darstellen, die in unser Schaffen, unsere Arbeit neue Methoden und Kräfte einfügen wird, ohne die wir immer hinter unseren höher entwickelten westlichen Nachbarn zurückstünden. Alles spricht dafür, daß nach dem Kriege unser Land einer Blütezeit entgegengeht und daß Gedächtnisse unserer offenen und bestreuten Feinde, wird ein lehrer Schall bleiben.“

### Die Zulagen für Rentenempfänger.

Der wesentliche Inhalt der Verordnung ist folgender: Wer aus der Arbeiterversicherung eine Invalidenrente oder eine Krankenrente bezieht, also auf der Post eine Renterauszahlung mit dem Buchstaben J (hellgrünes Papier) oder K (gelbes Papier) vorzeigen muß, erhält vom 1. Februar 1918 ab monatlich acht Mark Zulage. Personen, welche eine Witwen- oder Witwenrente erhalten, die beim Empfang ihrer Rente also eine Quittung mit dem Buchstaben W (dunkelgelbes Papier) oder WK (grünes Papier) vorweisen müssen, erhalten ebenfalls vom 1. Februar 1918 ab eine monatliche Zulage von 4 Mark. Empfänger von Alters- und Hinterrenten erhalten keine Zulage. Die Zulage wird ohne besondere Anweisung der Landesversicherungsanstalt oder der Kasse, von der er seine Rente bezieht, durch die Post ausgezahlt. Der Empfänger muß sich nur rechtzeitig eine besondere Quittung besorgen, die er bei der Stelle, die ihm die Bescheinigungen auf der Renterauszahlung erteilt, erhalten kann. Auch die Postamt wird Quittungsmuster bereithalten. Die Zulage ist gleichzeitig mit der Rente zu erheben; die Zulage kann aber auch nachträglich gezahlt werden, jedoch werden nach dem 30. Juni 1918 gestellte Anträge auf Zahlung der Zulage für Monate des Jahres 1918 nicht mehr berücksichtigt. Die Zulage wird nur für volle Monate gewährt. Beginn zum Beispiel die Rente am 3. April 1918, so beginnt die Zahlung der Zulage erst mit dem 1. Mai 1918. Ist dagegen ein berechtigter Rentenempfänger am 2. März 1918 gestorben, so erhalten die Hinterbliebenen, denen die Rente des Verstorbenen ausgezahlt wird, die Zulage für den Monat März in vollem Betrage. Vorläufig ist die Zahlung von Zulagen nur für die elf Monate des Jahres 1918 (vom 1. Februar bis 31. Dezember) in Aussicht genommen, doch ist zu erwarten, daß den Empfängern von Invaliden-, Witwen- oder Hinterrenten auch nach dem 31. Dezember 1918 Zulagen zu ihren Renten, die leicht in etwas geringerer Höhe, von den gesetzlichen Körperschaften bereitgestellt werden für die Empfänger einer Unfallrente, deren Erwerbssfähigkeit in gleicher Weise wie die der Invalidenempfänger beschränkt ist, wird demnächst eine ähnliche erweiterte Fürsorge getroffen werden.

## Frauen oder Mädchen

werden noch angenommen bei **Otto Stiegler, Güterbahnhofstraße.**

Für die anlässlich unserer Goldenen Hochzeit uns erwiesenen Aufmerksamkeiten in Glückwünschen und Geschenken sagen wir hierdurch den **herzlichsten Dank** **Friedrich Moritz Eierold und Frau Marie geb. Taubert.** Lichtenstein, den 8. Januar 1918.

Ein in der Landwirtschaft erfahrener 16-17 jähriges **Mädchen** zum sofortigen Eintritt gesucht. **Kurt Schmidt, Bernsdorf.**

**K. M. Hohndorf.** Die Dame, welche mit **R. Franke, Dresden** in persönlicher und schriftlicher Verbindung stand, wird gebeten, ihre Adresse unter: „So. St. 1918“ an das Verlagsbüro Callenberg „Lageblatt“ einzuschicken. **K. M. Hohndorf.**

**Zum Blättertragen** für **Schuborf** wird eine geeignete Person gesucht. Zu melden bei **G. Wohlhabert, Schuborf.** Für 15 Pf. erhalten Sie ein Probeheft des vorzüglichen „Buch-Romans“ wenn Sie es bei uns oder unseren Trägern verlangen. Sie werden sehen, daß Sie sich daraus auf ganz billige Weise **eine wertvolle Bücherei** anlegen können, wenn Sie jede Woche 15 Pfennig dafür ausgeben. Nähere Auskunft bereitwilligst durch die Austräger oder die Geschäftsstelle dieses Blattes.



Es ist bestimmt in Gottes Rat, dass man vom Liebsten, was man hat, muss scheiden!

Nach langem, schwerem Leiden entschlief ruhig Montag vormittag 11 Uhr mein lieber Mann, der herzengute, treusorgende Vater seiner vier Kinder, unser unvergesslicher Sohn, Bruder und Schwager, **der Landwehrmann und Kriegslavallid**

## Paul Mehlhorn

im Alter von 41 Jahren. Er starb an den Folgen einer Nervenerschütterung, die er sich im Kampfe für sein geliebtes Vaterland zugezogen hatte.

In tiefem Weh:

- Klara verw. Mehlhorn geb. Leistner** nebst **Kindern, Wilhelm Mehlhorn** als Vater, **Johann Leistner** und **Frau** als Schwiegereltern, **Kurt Leistner**, z. Zt. i. F., **Alban Leistner**, in Gefangenschaft, **Hans Leistner**, z. Zt. im Lazarett, **Frieda Heinelt geb. Leistner**, **Elsa Wolf geb. Leistner**, **Bruno Mehlhorn**, z. Zt. i. F., **Alma Müller geb. Mehlhorn**, **Frieda Heinze geb. Mehlhorn**, **Martha Flechtig geb. Mehlhorn.**

Hohndorf, Oberhohndorf, den 8. Januar 1918. Die Beerdigung unseres teuren Heimgegangenen erfolgt Donnerstag nachmittag 1/8 Uhr von der Behausung — Hauptstraße — aus.

**Die**

**Zugelblat**

**Arbeitsb**

**Nr. 8.**

Dieses Blatt... die Post besor... alle Kaiserliche... Befehl... Veransch...  
**Lebens**

**Lebens**

**Lebens**

**Lebens**

**Lebens**

**Lebens**

**Lebens**

**Lebens**

**Lebens**

**Lebens**

**Lebens**

**Lebens**

**Lebens**

**Lebens**

**Lebens**

**Lebens**

**Lebens**

**Lebens**

**Lebens**

**Lebens**